

STUDENTISCHE BEWEGUNGEN, NETZWERKE,
AVANTGARDEN. DAS BEISPIEL PRAG IN POLITIK,
LITERATUR, FILM UND KULTURELLEM GEDÄCHTNIS
1848 BIS 1990

Die Studenten bildeten seit der Mitte des 19. Jahrhunderts eine eigenständige und selbstbewusste Gesellschaftsschicht, betrachteten sich häufig als Avantgarde und organisierten sich im Rahmen verschiedener progressiver Bewegungen. In Prag, wo ab 1869 innerhalb der Stadt parallel eine tschechische und eine deutsche Technische Hochschule bestand und ab 1882, nach der Teilung der Prager Universität, die tschechische Karls-Universität und die deutsche Karl-Ferdinands-Universität koexistierten, waren solche Prozesse stark von genannter Hochschulkonkurrenz geprägt. Mit der Teilung der theologischen Fakultät im Jahr 1896 wurde diese Entwicklung abgeschlossen und die Universitäten bestanden bis 1945 in der ungewöhnlichen Dualität. Der Prager Studentenschaft blieb jedoch ihre besondere Rolle als eine Art Katalysator gesellschaftlicher Veränderungen auch in der späteren Zeit – während des Kommunismus und nach der Samtenen Revolution von 1989 – erhalten.

Diese spezifische Rolle der Prager Studenten und ihre gesellschaftliche Sonderstellung waren Gegenstand der Konferenz „Studentische Bewegungen, Netzwerke, Avantgarden. Das Beispiel Prag in Politik, Literatur, Film und Kulturellem Gedächtnis 1848 bis 1990“, die vom Collegium Carolinum, dem Adalbert Stifter Verein, dem Institut pro studium literatury (IPSL, Institut für Literaturforschung) und dem Ústav hospodářských a sociálních dějin (ÚHSD, Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte) an der Philosophischen Fakultät der Karls-Universität gemeinsam

veranstaltet wurde. Wegen der fortschreitenden Coronapandemie musste sie leider zunächst um ein knappes Jahr verschoben werden und konnte letztlich nur im virtuellen Raum stattfinden. Zugleich wurde die gesamte, ursprünglich zweitägig geplante Konferenz auf einen Tag verkürzt. Dadurch war das Programm relativ dicht; fünfminütige Beiträge im Rahmen von Podiumsdiskussionen wechselten sich mit längeren, fünfzehnminütigen thematischen Beiträgen ab. Trotz der Widrigkeiten konnte jedoch nicht nur der Zeitrahmen eingehalten werden, sondern auch die Qualität der Beiträge war gegeben.

Die Referentinnen und Referenten, überwiegend tschechische und deutschsprachige Vertreterinnen und Vertreter der Fächer Geschichte und Literaturwissenschaft, trugen in tschechischer oder deutscher Sprache vor, wobei die Beiträge simultan in die jeweils andere Sprache übersetzt wurden. Dies dürfte generell online, aber auch wegen Internet-Ausfällen im Homeoffice und Problemen mit der Tonübertragung alles andere als einfach gewesen sein, wurde aber von den beiden Dolmetscherinnen hervorragend gemeistert.

Die einleitenden Worte sprachen Martin Schulze Wessel (Collegium Carolinum) und Zuzana Jürgens (Adalbert Stifter Verein) gemeinsam. Der Erstgenannte moderierte auch die erste der beiden Panel-Diskussionen, die der Studentenbewegung in Zeiten politischer Umbrüche gewidmet war. Hier stellten Johannes Gleixner (Collegium Carolinum), Michael Polák (ÚHSD) und Michal Topor (IPSL) Beiträge zu zeitlich breit gestreuten Themen vor. Gleixner sprach über die Beziehungen der Studentengenerationen zwischen 1880 und 1920 und die Entstehung des „Epigonendiskurses“, in dem die jüngere Studentenschaft von ihrer Vorgängergeneration dafür kritisiert wurde, sie sei nicht in der Lage deren Aktivitäten aufzunehmen und in adäquater Weise weiterzuführen. Dieses Phänomen bezeichnete Gleixner als ein strukturelles Merkmal studentischer Bewegungen. Michael Polák bewegte sich thematisch in der Mitte der 1960er Jahre und stellte die damalige Studentenbewegung als einen politischen und gesellschaftlichen Akteur vor, dessen Unzufriedenheit sich in zahlreichen Demonstrationen und Protesten niederschlug, die durch vergleichsweise geringfügige Anlässe (wie die mangelnde technische Ausstattung der Universitäten, Stromausfälle usw.) ausgelöst wurden, in Wirklichkeit aber tiefer liegende Probleme der Stellung der Studenten im Staat berührten. Folgend schilderte Michal Topor die Beziehung der Studenten zur antiklerikalen Freidenker-Bewegung *Volná myšlenka* (Freier Gedanke) zwischen 1905 und 1915. An diese Beiträge schloss sich eine knapp einstündige Diskussion an, während der die Referenten ihre Themen vertieften; diskutiert wurden vor allem die Organisationsformen der Studenten, ihr Rückhalt in der Gesellschaft und ihre Position als gesellschaftliche Avantgarde.

Nach einer kurzen Pause folgte ein von Robert Luft (Collegium Carolinum) moderiertes Panel, das drei größere Themen vorstellte. Der Beitrag mit dem Titel „*Společenské aktivity pražských studentských spolků a město před 1. světovou válkou*“ (Gesellschaftliche Aktivitäten Prager Studentenvereine und die Stadt vor dem Ersten Weltkrieg) von Milada Sekyrková (Institut für Geschichte der Karls-Universität) und Tomáš Sekyrka (Archiv der Karls-Universität) wurde im Namen beider von Ersterer vorgetragen. Wie schon im Titel angedeutet, stellte der Beitrag die

Studenten als eine Gesellschaftsschicht vor, die über die Fakultätsgebäude und Orte unterschiedlichster Feiern und Ausstellungen eng mit der Stadt verbunden war. Sodann wies Sekyrková nach, an welchen Orten die Studenten und die breitere Öffentlichkeit in Prag aufeinandertrafen.

Anders als die anderen Vorträge bezog sich der Beitrag „Od profesních sdružení k politickému hnutí“ (Von beruflichen Vereinigungen zur politischen Bewegung) von Milena Josefovičová (FEL ČVUT, Fakultät für Elektrotechnik der Tschechischen Technischen Hochschule) und Kamila Mádrová (Archiv ČVUT, Archiv der Tschechischen Technischen Hochschule) nicht auf die Studenten der Karls-Universität beziehungsweise der Karl-Ferdinands-Universität, sondern hatte die Studenten der technischen Hochschulen zum Thema. Konkret behandelten sie das Thema des Identitätswandels der Studenten in der langen Zeit zwischen 1869 und 1968. Die Referentinnen zeigten in ihrem überblicksartigen Beitrag anhand mehrerer Phänomene – des Engagements im Vereinswesen, der studentischen Presse oder der Studentenkongresse –, wie sich die Selbstidentifikation und die Identität der Studentenschaft der technischen Hochschulen über diesen relativ langen Zeitraum hinweg veränderten.

Im letzten Vortrag des Vormittagsblocks mit dem Titel „Student und Politik. Politische Ansichten Prager Studenten in der Mitte der 1960er Jahre“ sprach Zdeněk Nebřenský (DHIW, Deutsches Historisches Institut Warschau). Er versuchte die Standpunkte und Äußerungen der Studierenden in Abhängigkeit von ihrer Herkunft und ihrer politischen Gesinnung abzubilden. Am Ende kam er zu dem interessanten Schluss, dass Studierende aus der Mittelschicht zwar politisch am aktivsten waren, aber zugleich die Möglichkeiten einer Veränderung im Rahmen des Sozialismus skeptischer sahen. Söhne und Töchter aus Bauernfamilien suchten dagegen häufiger einen Weg innerhalb des Regimes.

Nach der Mittagspause wurde die Konferenz mit einem Block längerer Beiträge fortgesetzt, die Moderation übernahm Franziska Mayer (Adalbert Stifter Verein). Den ersten Vortrag mit dem Titel „Proč student, nota bene z Prahy?“ (Warum Student, noch dazu aus Prag?) hielt der Literaturwissenschaftler und Kritiker Marek Vajchr (FAMU, Film- und Fernsehakademie der Akademie der Musischen Künste), der die Rolle der „Prager Studenten“ in Literatur und Film untersuchte. Vajchr kam zu dem Ergebnis, dass sich die Darstellung des Studenten in Literatur und Film änderte, vielschichtig war und Figuren mit verschiedenen Eigenschaften umfassen konnte.

Václav Petrbock (ÚČL AV ČR, Institut für Tschechische Literatur der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik) präsentierte in seinem Beitrag den Literaturkritiker Paul Kisch als Chronisten der Prager Studentenbewegung. Paul Kisch, der üblicherweise stereotyp als Gegenpol seines bekannteren Bruders Egon Erwin geschildert wird, war ein aktives Mitglied deutscher Studentenverbindungen und verfasste mehrere Beiträge zu deren Geschichte. Gleichzeitig ist die Haltung des Liberalen Paul Kisch zur völkischen Bewegung interessant. Vor allem ab Ende der 1920er Jahre bemühte er sich verstärkt nachzuweisen, dass Antisemitismus und Burschenschaften nicht unbedingt Hand in Hand gehen müssten, und versuchte demgegenüber die liberalen Traditionen der deutschen Studentenschaft und des Deutsch-

tums hervorzuheben. Kischs Idealismus steht in besonders starkem Kontrast zu der Tatsache, dass sein Leben im Konzentrationslager Auschwitz ein vorzeitiges Ende fand.

Der Literaturhistoriker Peter Becher (Adalbert Stifter Verein) hatte sich das Genre der Prager Studentenlieder vorgenommen und untersuchte vor allem ihre patriotischen Inhalte und die Selbstinszenierung der Studenten. Während man mit Studentenliedern üblicherweise vor allem Fröhliches und häufig auch Trinklieder verbindet, zielten die studentischen Weisen am Ende des 19. Jahrhunderts häufig in eine andere Richtung. Peter Becher zeigte, wie die Studentenlieder im Laufe des Jahrhunderts mit den Nationalitätenkonflikten und der „Tschechisierung“ Prags allmählich eine neue, zeitgemäße Bedeutung erhielten. Häufig thematisierten sie die Auseinandersetzungen und den Hass, die mit dieser Epoche einhergingen und stellten die Studenten als Repräsentanten und Verteidiger des Deutschtums in der Hauptstadt der böhmischen Kronländer dar.

Zum Abschluss dieses Blocks begab sich die Slawistin Zuzana Jürgens (Adalbert Stifter Verein) ganz ans Ende des untersuchten Zeitraums, ins Jahr 1989. Auf der Basis von Erinnerungen und Tagebüchern präsentierte sie unter dem Titel „1989 erzählen“ die Studenten als zentrale Akteure der Samtenen Revolution. Dabei konzentrierte sie sich weniger auf die Aufzählung von Ereignissen, für die die Studierenden eine Rolle spielten, sondern sie beschrieb vielmehr die Darstellung der Akademiker und ihre Wirkungsmöglichkeiten im besagten Jahr. Durch die Einbeziehung der Frage nach der Selbststilisierung der Studierenden ähnelte ihr Beitrag damit demjenigen von Peter Becher. Zuzana Jürgens zufolge beruhte die schnelle Mobilisierung dieser Gruppe besonders auf einer gewissen Flexibilität des Gesellschafts- und Vereinslebens an den Hochschulen, die die Organisation der Proteste im Herbst 1989 erleichterte.

Den letzten Block bildete eine von Martina Niedhammer (Collegium Carolinum) moderierte Podiumsdiskussion mit dem Titel „Studentský antisemitismus v Praze 1876-1939“ (Studentischer Antisemitismus in Prag 1876-1939). Mit Harald Lönnecker (TU Chemnitz; Archiv der Bücherei der deutschen Burschenschaften im Bundesarchiv Koblenz und Gesellschaft für burschenschaftliche Geschichtsforschung), Blanka Soukupová (FHS UK, Fakultät für Geisteswissenschaften der Karls-Universität) und Jindřich Toman (Fakultät für slawische Sprachen und Literaturen der University of Michigan) kamen drei renommierte Forschende zu Wort. Lönnecker bemühte sich um eine Differenzierung der deutschen Studentenverbindungen und skizzierte deren Haltung zum Antisemitismus um 1900. Jindřich Toman dagegen sprach am Beispiel einer 1891 gegründeten Burschenschaft über den Antisemitismus in der tschechischen Studentenschaft, den er als radikale avantgardistische Strömung mit Kontakten zu Antisemiten in Wien darstellte. Zum Schluss stellte Blanka Soukupová eine Gruppe tschechisch-jüdischer Akademiker vor, die sich während der Ersten Tschechoslowakischen Republik formierte, deren Wurzeln aber bis in die 1890er Jahre reichten. Die Studenten dieser Vereinigung versuchten, dem Antisemitismus entgegenzutreten, der einen Teil der Gesellschaft erfasste. Im Anschluss an diese Impulse folgte eine fruchtbare Diskussion, in der unter anderem

die Herausbildung des Feindbilds „Jude“ in antisemitischen Zirkeln des späten 19. Jahrhunderts und die akademischen Aktivitäten und Gebräuche tschechisch-jüdischer Vereine im 20. Jahrhundert thematisiert wurden.

Nach einer hochinteressanten Abschlussdiskussion, in der auch mehrere, immer noch wenig erforschte Aspekte der Prager Studentenschaft – wie zum Beispiel die Gewalt – angesprochen wurden, sprachen Franziska Mayer und Robert Luft die Schlussworte und bedankten sich bei allen Teilnehmern, den Organisatoren und den Dolmetscherinnen.

Die einzelnen Beiträge und Debatten haben gezeigt, dass das Studentenleben ein ergiebiges Thema ist. Dies gilt umso mehr für Prag als ein spezifisches Umfeld, in dem sich die akademische Sphäre aufgrund ihres außergewöhnlichen tschechisch-deutschen Charakters auf besondere Weise entwickelte. Zwischen den Studenten beider Nationalitäten kam es zu häufigen Zusammenstößen, sie reagierten aufeinander und bildeten nicht selten geradezu Gegenpole. So bringt die Hauptstadt der böhmischen Kronländer eine ganze Reihe von Themen mit sich, die nicht nur als Besonderheiten des studentischen Milieus gelten dürfen, sondern von Prag überhaupt. Damit hat die Konferenz gezeigt, welches Potenzial die Untersuchung Prags als Studentenstadt hat.

Prag/Wien

David Smrček

Aus dem Tschechischen von Kathrin Janka